

Damals in Jerusalem

In vier Wochen ist Ostern. Tage der Gegensätze: eine Hinrichtung und eine Auferstehung. Schwarze Nacht und helles Licht.

Jesus von Nazareth, Zimmermann, unverheiratet und ohne festen Wohnsitz, wird zur Angstfigur für die herrschenden Römer, die diesen unheimlichen Unruhestifter loswerden müssen, denn er untergräbt ihre Autorität. Die Verfolger müssen sich keine große Mühe geben, denn Gottes Plan ist es, dass sein Sohn alles Übel geduldig und ohne Widerstand erträgt. Und so kommt es im Umfeld der Ereignisse in Jerusalem zu einer Reihe von Erkenntnissen, die uns bis auf den heutigen Tag die Augen öffnen und weiterbringen.

Ein schwächlicher, vom Angeklagten gelangweilter Richter unternimmt einen halbherzigen Versuch, den Sachverhalt aufzuklären, bevor er das Todesurteil spricht, ohne es begründen zu können. Ein Verurteilter schleppt sein Hinrichtungswerkzeug selbst zur Vollstreckung, und die am Wegesrand Stehenden sehen nur stumm zu, keiner greift ein. Die Menschen bleiben ganz passiv, bis auf einen, der zur Hilfeleistung aber auch erst aufgefordert werden muss.



Und als der Verurteilte schließlich am Kreuz hängt, werden seine Kleider, die er zuvor ausziehen musste, verschachert. Mehr Demütigung und Spott geht nicht. Und wir erkennen: die Menschen sind angesichts der Brutalität, mit der die Obrigkeit dem Wirken des

sanftmütigen Predigers begegnet, sprachlos. Wären wir das heute auch, wenn wir Augenzeugen eines solchen Geschehens würden? Oder hätten wir den Mut, uns der Justiz in einer solchen Lage entgegenzustellen? Hätten wir dem vorbeiziehenden Jesus das Kreuz getragen oder einen Becher Wasser gereicht?

Das Todesurteil in der Strafsache gegen den Angeklagten Jesus von Nazareth ist nach heutigen Maßstäben eine katastrophale Fehlleistung und Ungerechtigkeit. Aber es ist Teil des großen göttlichen Planes, der darauf abzielt, die Menschen zu erlösen, die sich auf Abwegen von Gott entfernt und verirrt haben und nicht mehr alleine zurückfinden in den Seelenfrieden. Die Jünger Jesu und die anderen Beobachter des Geschehens verzweifeln, weil sie die Ereignisse nicht verstehen können. Und noch heute beten wir mit Psalm

119 Vers 66:

„Lehre mich rechtes Urteil und Erkenntnis, denn ich vertraue deinen Geboten.“

Die Auferstehung des Hingerichteten am Ostermorgen schließlich ist die Lehre Gottes für die Menschen und seine Antwort auf die Bitte aus Psalm 119.

Dieses Ereignis ist der Anfang des christlichen Glaubens, gleichsam der Urknall des Christentums. So, wie sich das Universum nach Stand der Wissenschaft aus einem Urknall entwickelte und sich bis heute ausdehnt, so wächst auch der christliche Glaube durch die Auferstehung Christi.

Wir feiern Ostern als Sieg des Lebens über den Tod, als Triumph des Lichts über die Nacht und der Erkenntnis über den Zweifel. Ostern ist aber auch Anlass, sich zu prüfen und zu fragen, ob man sich nicht auch selbst im Fehlurteil befindet über die Welt oder seine Rolle darin.

Ich wünsche uns allen, dass wir Ostern immer im Herzen tragen und nie vergessen, dass wir in der Auferstehung Christi getröstet sind und nicht verzweifeln müssen.

Prädikant M. Marxen